

RICHARD OHNSORG

JUGEND UND AUSBILDUNG

Richard Hermann Wilhelm Ohnsorg wurde am 3. Mai 1876 im Hamburger Stadtteil St. Georg geboren. Richard besuchte zunächst die Realschule in der Seilerstraße auf St. Pauli, dann, nach dem „Einjährigen“, das Johanneum am Steintorplatz. Dort bestand er 1896 das Abitur. Schon als Schüler war er besessen vom Theater. Nach dem Abschluss eröffnete er der Familie seinen Wunsch, Schauspieler zu werden. Seine Großmutter drohte mit Selbstmord, und auch seine Eltern waren wenig begeistert. Richard gab nach, schrieb sich an der Universität Marburg für englische und deutsche Philologie ein, studierte in Rostock und Berlin und promovierte 1900 über englische Dramatik.

1901 erhielt Ohnsorg von der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg eine Anstellung als Volksbibliothekar, einen Posten, den er bis 1935, zuletzt als Leiter der Öffentlichen Bücherhallen in den Großen Bleichen, ausfüllte.

Dieser Beruf ließ Ohnsorg genügend Zeit, sich seiner eigentlichen Leidenschaft zu widmen, dem Theater. Regelmäßig besuchte er jetzt die Vorstellungen des Schauspielhauses, des Thalia-Theaters und des Altonaer Stadttheaters, doch sein sehnlichster Wunsch war es, selbst zu inszenieren und zu spielen.

DIE DRAMATISCHE GESELLSCHAFT

Ende August 1902 war es dann soweit. Im „Hamburger Fremdenblatt“ und im „Hamburgischen Correspondenten“ erschien folgender Aufruf: „Eine zu gründende Theater- und Gesellschaftsvereinigung, die beabsichtigt unter fachkundiger Leitung erstklassige Werke in möglichster Vollendung aufzuführen, sucht noch feingebildete Damen und Herren aus angesehenen Kreisen als tätige oder passive Mitglieder.“ – Die Geburtsstunde des späteren Ohnsorg-Theaters!

Fünfundzwanzig Damen und Herren meldeten sich auf diese Annonce. Die führenden Männer dieser Gesellschaft waren R. Münzel, Lauffer, Brexendorf und Ohnsorgs Schulkamerad Henry Schaper, der den Vorsitz übernahm. Richard Ohnsorg selbst hatte zunächst keinen Posten im Vorstand der Gesellschaft, und sein Name tauchte auch nicht bei der ersten Aufführung am 3. Dezember 1902 auf. Inszenierungen der „Dramatischen Gesellschaft“ blieben in den ersten Jahren übrigens eine Seltenheit. Zunächst lasen die Mitglieder hochdeutsche Stücke von Autoren des Naturalismus und der Heimatkunst wie Max Dreyer, Gerhart Hauptmann, Henrik Ibsen und Klara Viebig mit verteilten Rollen. Zu Aufführungen kam es, wenn überhaupt, zunächst nur hinter verschlossenen Türen.

1906 änderte die „Dramatische Gesellschaft“ ihrem Namen. Sie hieß nun „Gesellschaft für dramatische Kunst und „bezweckt, Bühnenwerke zeitgenössischer Schriftsteller in möglichster Vollendung in geselligem Kreise zur Aufführung zu bringen.“ Von plattdeutschen bzw. niederdeutschen Stücken war in der Satzung nicht die Rede.

WI SPEELT OP PLATT

Erst am 2. Oktober 1909 führte die „Gesellschaft für dramatische Kunst“ ihr erstes plattdeutsches Theaterstück auf. Der Abend begann mit einer Lesung von Fritz Stavenhagens „De dütsche Michel“, gefolgt von „Der Lotse“, mit Richard Ohnsorg in

der Hauptrolle. Er spielte allerdings unter seinem Pseudonym Richard Waldow, mit Rücksicht auf seine Stellung als Bibliothekar.

1910 übernahm Ohnsorg den Vorsitz der „Gesellschaft für dramatische Kunst“ und verfolgte fortan mit aller Energie sein Ziel, überwiegend plattdeutsche Stücke zur Aufführung zu bringen. Johann Kinau, der unter seinem Künstlernamen Gorch Fock schrieb, wurde für Ohnsorg von besonderer Bedeutung. Denn in ihm fand er endlich den Autor, der ihm die Stücke für sein ambitioniertes Vorhaben, neues plattdeutsches Theater zu spielen, schrieb. Weder Ohnsorg noch Gorch Fock wollten an die niederdeutsche Theatertradition anknüpfen. Sie wollten weg von den plattdeutschen Possenspielen und Schwänken des 19. Jahrhunderts. In Ihrer Vorstellung sollte das neue niederdeutsche Theater gleichberechtigt neben dem hochdeutschen stehen.

Im Oktober 1912 feierte die „Gesellschaft für dramatische Kunst“ ihr zehnjähriges Bestehen. Ohnsorg war jetzt nicht nur der unumstrittene erste Vorsitzende, er war auch der künstlerische Kopf der Gesellschaft. Zur Feier des Jubiläums wurden am 26. Oktober 1912 im Hamburger „Schiller-Theater“ mit großem Erfolg ein hochdeutscher und ein plattdeutscher Einakter aufgeführt, „Die Meisterin“ von Johanna Wolff und „Doggerbank“ von Gorch Fock. Gerade das plattdeutsche Stück wurde begeistert aufgenommen. Die „Mitteilungen aus dem Quickborn“ lobten Richard Waldows (d.h. Ohnsorgs) „vortreffliche Art, wie er das Plattdeutsche meisterte“. Das größte Lob aber erfuhr eine Schauspielerin, die zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten der späteren „Niederdeutschen Bühne“ aufsteigen sollte, Aline Bußmann.

1916 fiel Gorch Fock in der Seeschlacht vor dem Skagerrak an Bord der „Wiesbaden“. Wenige Wochen später führte die Ohnsorg-Truppe im Hamburger Thalia-Theater zu Ehren des toten Dichters „Cili Cohrs“ und erstmals seinen Schwank „De Keunigin von Honululu“ auf. Die Aufführung wurde zu einer überwältigenden Gedenkfeier für den gefallenen Dichter. Fünfundzwanzig Mal musste der Abend wiederholt werden.

Dies war der Durchbruch für Richard Ohnsorg. Jetzt war er sicher, dass er mit seinem neuen niederdeutschen Theater ein breites Publikum erreichen konnte. Zu einem der wichtigsten Tage für Richard Ohnsorg wurde der 5. April 1918, der Tag der Uraufführung von Hermann Boßdorfs „De Fährkrog“ im Thalia-Theater. Das „Gliknis“, wie Boßdorf sein Drama überschrieb, rührte Zuschauer und Presse gleichermaßen. Und Ohnsorg hatte endlich seinen Autor gefunden. Im Januar 1919 wurde Boßdorfs Drama „Bahnmeister Dod“ uraufgeführt. Ohnsorg selbst spielte die Hauptrolle.

Hermann Boßdorf, der nach hochdeutschen Anfängen 1911 begonnen hatte, plattdeutsch zu schreiben, sah sich berufen, „die alte erdschwere Muttersprache in ungeahnte Höhen hinaufzureißen“. Mit seinem Schreiben wollte Boßdorf die „Kulturmission Niederdeutschlands“ erfüllen.

„Im Laufe zukünftiger Weiterentwicklung wird sich diese niederdeutsche, nunmehr geläuterte Seelenlage als ein Segen für das Deutschtum und letzten Endes auch für das gesamte Germanentum erweisen.“

Die Gedanken und Ideen Hermann Boßdorfs beschäftigten auch Richard Ohnsorg. Seine Erfolge, insbesondere mit Inszenierungen von Boßdorf-Stücken, zeigten, dass die Presse und auch das Publikum dieses Denken teilten. Auf der Generalversammlung vom 13. Mai 1919 stellte er den Antrag, die „Gesellschaft für dramatische Kunst“ in „Niederdeutsche Bühne Hamburg“ umzubenennen. Der Antrag wurde zurückgewiesen. Ohnsorg wurde jedoch autorisiert, den Namen zu nutzen, wann immer es der Sache dienlich war. Ohnsorg selbst hatte in der Öffentlichkeit

schon häufiger von „niederdeutscher Bühne“ gesprochen, und so war es nur konsequent, dass der Verein am 1. Juni 1920 der Namensänderung zustimmte.

DAS LIEBE GELD

1920 war ein schwieriges Jahr für die Hamburger Theater. Die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung war äußerst angespannt, was sich auch negativ auf die Besucherzahlen auswirkte. Auch Ohnsorg musste erfahren, dass seine „Zugpferde“, die hoch gelobten Inszenierungen der letzten Jahre, kein Garant mehr für volle Kassen waren.

In verschiedenen Zeitungsartikeln wiederholte Ohnsorg seine Forderung nach staatlicher Unterstützung für die Niederdeutsche Bühne. Nicht ohne Erfolg. Für die Spielzeit 1921/22 erhielt er 5000 Mark von der Stadt Altona. Im September 1922 beantragte er bei der Hamburger Finanzdeputation – inflationsbedingt – 120 000 Mark. Die Finanzdeputation schlug 30 000 Mark vor, der Hamburger Senat aber bewilligte die beantragten 120 000 Mark. Damit war der Grundstein für eine dauerhafte Unterstützung der Ohnsorg-Bühne durch die Stadt Hamburg gelegt, die bis heute besteht.

Zwischen 1919 und 1923 hatte die Niederdeutsche Bühne die Zahl ihrer Aufführungen kontinuierlich von fünfundfünfzig auf zweihundertfünf nahezu vervierfacht und sich damit einen festen Platz im Hamburger Theaterleben erobert. Dr. Bruno Peyn stand Ohnsorg seit 1919 als Geschäftsführer, Spielleiter, Darsteller und Hausautor zur Seite. Peyn, der seinen eigenen Angaben zufolge im Mai 1933 in die NSDAP eintrat und im selben Jahr Obmann der Reichsschrifttumskammer wurde, drückte mit seinen Stücken deutschvölkisches Empfinden und seine „Gebundenheit an Blut und Boden“ aus, wie ihm 1937 zu seinem 50. Geburtstag bescheinigt wurde. Seine aktive Rolle in der NSDAP sollte später noch von entscheidender Bedeutung sein.

DIE ERSTE FESTE SPIELSTÄTTE

1922 erhielt das Ensemble von Richard Ohnsorg endlich sein erstes festes Haus, das Wandsbeker Stadttheater. Das lag zwar außerhalb der Stadtgrenzen, war jedoch mit der Straßenbahn leicht zu erreichen. Ohnsorg musste für jede Aufführung zunächst 200 Mark, später fünfzig Prozent der Einnahmen zahlen. Die Ausstattung der Bühne, die Einrichtung der Stücke und die Bewerbung der Aufführungen waren selbstverständlich Sache der Bühne.

Richard Ohnsorgs Niederdeutsche Bühne war zu diesem Zeitpunkt längst zu einem wirtschaftlichen Unternehmen geworden, das auf volle Säle angewiesen war. Vom einstigen Selbstanspruch „anspruchsvoller“ Stücke war nicht nur Ohnsorg längst abgerückt. Er und die anderen Bühnenleiter standen nicht nur in Konkurrenz zueinander, sondern auch zum hochdeutschen, unterhaltenden Theater und zu den sich rasch verbreitenden Medien Film und Rundfunk.

AUF DEM WEG ZUM BERUFSTHEATER

Für die meisten Darsteller war das Theaterspielen längst zum Hauptberuf geworden. Neben ihrer Arbeit für Ohnsorg konnten sie sich bei der „Niederdeutschen Funkbühne, dem Rundfunk in Hamburg, etwas hinzuverdienen. Auch für Autoren wie Paul Schurek, Heinrich Dieckelmann, Heinrich Behnken, Otto Franz Grund, Hans Ehrke und Wilfried Wroost, deren Stücke auf dem Spielplan von Ohnsorg standen, bedeuteten die Tantiemen aus den Aufführungen ein sicheres Einkommen. Beliebt, weil Kassen füllend, waren Schwänke, Lustspiele und Komödien.

Das Ensemble der Niederdeutschen Bühne zählte damals um die vierzig Mitglieder, zu denen neben Richard Ohnsorg und Bruno Peyn so bekannte Schauspielerinnen und Schauspieler wie Aline Bußmann, Magda Bäumken, Käthe Alwing, Eri Neumann, Hannah Ullrich, Hans Mahler, Rudolf Beiswanger, Hans Langmaack, Dr. Hartwig Sievers, Arnold Risch, Leo Hoger, Otto Lüthje und Walter Bullerdiek gehörten.

Die Niederdeutsche Bühne war seine, Richard Ohnsorgs, Bühne. Er bestimmte die Richtung nach innen wie nach außen. Widerspruch duldete er nicht.

Im März 1932 klingelten zwei junge Mädchen an der Tür zur Probebühne am Schopenstehl. Eva Stolze und [Heidi Kabel](#). Eva Stolze sollte bei Ohnsorg vorsprechen, denn sie wollte Schauspielerin werden und hatte darum ihre Freundin gebeten mitzukommen.

DER NATIONALSOZIALISMUS

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 brachen für die Niederdeutsche Bühne unruhige Zeiten an. Die Hamburger Vertreter der neuen Machthaber störten sich nicht am Spielplan. Ihnen ging es ausschließlich um die Anstellung ihrer Mitglieder bei der Ohnsorg-Bühne.

1935 wurden alle in Hamburg tätigen plattdeutschen Vereinigungen, wozu auch die Niederdeutsche Bühne gehörte, in der Organisation „Niederdeutsches Hamburg“ zusammengefasst, die von Bruno Peyn und dem Autor Heinrich Behnken gegründet worden war.

Im September 1936 konnte die Niederdeutsche Bühne das verwaiste „Kleine Lustspielhaus“ an den Großen Bleichen beziehen, wo bis 2011 das Ohnsorg-Theater zu Hause war. Die kleine Bühne wurde 1936 zum Arbeitsplatz eines Mannes, der das Erscheinungsbild des Theaters über Jahrzehnte hinweg prägen sollte, der Bühnenbildner Hans-Albert Dithmer.

In der Spielzeit 1936/37 konnte die Niederdeutsche Bühne ein kleines internes Jubiläum feiern, die viertausendste Vorstellung. Während dieser Zeit steigerte Ohnsorg die Anzahl der Vorstellungen pro Saison kontinuierlich auf vierhundertsechzig.

Auf dem Spielplan der dreißiger Jahre standen Stücke wie „Wenn de Hahn kreiht“ von August Hinrichs, „Stratenmusik“ und „Snieder Nörig“ von Paul Schurek sowie „Twee Kisten Rum“ von Alma Rogge. Und „Konzert in Dippelshagen von Jep Andersen. Heute zählen diese Stücke längst zu den „Klassikern“ des Theaters. Doch der Nationalsozialismus hatte auch auf der Niederdeutschen Bühne Einzug gehalten, auch wenn Bruno Peyn diese Tatsache nach dem Krieg verharmlosend als „Klötterkram“ abtat.

KRIEG UND ZERSTÖRUNG

Nach den großen Angriffen der alliierten Fliegerverbände von 1943, die Tausenden den Tod brachte und den größten Teil der Stadt in Schutt und Asche legten, kam das kulturelle Leben nahezu zum Erliegen. Das Niederdeutsche Theater blieb zwar unversehrt, aber am 1. Februar 1944 ließ Goebbels alle Spielstätten schließen. Ohnsorgs Schauspieler wurden eingezogen, und die Schauspielerinnen waren „dienstverpflichtet“. Sie mussten im Haus an den Großen Bleichen Viehfutter abpacken.

Richard Ohnsorg spielte im Frühsommer 1946 noch einmal seine Lieblingsrolle, die des Hein Dickback in „Straatenmusik“. Er starb am 11. Mai 1947.

Quelle: „100 Jahre Ohnsorg-Theater“ von Gerd Spiekermann, Verlag Die Hanse, Hamburg 2002